

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 33

Artikel: Die Kapitulation Santiagos

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 33.

Basel, 13. August.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Kapitulation Santiagos. — Rapport des Chefs der Andischaner Garnison. — R. Wille: Mauser-Selbstlader. — Eidgenossenschaft: Unterrichtsprogramm für den Wiederholungskurs der Truppen des IV. Armeekorps. — Ausland: Deutschland: Ehemalige hannoversche Offiziere. Schweizer-Offiziere. Schleswig: Lehrerkompagnie. Frankreich: Herbstmanöver. Absturz. — Verschiedenes: Die Mandschurei.

Die Kapitulation Santiagos.

Die Kapitulation von Santiago hat aus Mangel an Lebensmitteln und daher infolge fehlerhafter Verproviantierungsmassregeln seiner Besatzung stattgefunden und hat den Spaniern nicht die Vergünstigung, ihre Waffen zu behalten, gebracht, die ihnen infolge ihres heldenmütigen Widerstandes wohl zuzubilligen war, und sie hat namentlich eine überraschend grosse Anzahl Verteidiger des in Betracht kommenden Gebiets ergeben, nämlich 22,780 Mann. Es muss daher befremden, dass die starke Garnison Santiagos nicht den Versuch machte, sich, unterstützt durch Ausfälle der Nachbargarnisonen, vielleicht unter Teilung ihrer Truppen nach Norden oder Nordwesten nach Holguin und Manzanillo durchzuschlagen, feste Plätze, wo sie Vorräte an Munition und Proviant vorfinden und ihren Widerstand erneuern konnte, der den Amerikanern mit jedem Tage Verluste durch das gelbe Fieber und sonstige Krankheiten zugefügt haben würde.

Wenn heute General Toral von seiner Regierung für die Kapitulation verantwortlich gemacht wird, so besass derselbe insofern die Genehmigung Marschall Blancos und, da in Madrid angefragt wurde, auch die seiner Regierung, da der Kriegsminister dem Marschall Blanco auf seine Anfrage um Intervention erwiderte, er möge General Toral alle Initiative überlassen und auf die Bestimmungen des Militärgesetzbuches hinweisen; und es fragt sich daher nur, ob der Mangel an Lebensmitteln und Munition bei den Verteidigern Santiagos so gross, und die Stellung der Amerikaner namentlich im Norden Santiagos so stark war, dass ein Durchbruchs-

versuch keine Aussicht auf Erfolg besass und der Abzug nach Manzanillo und Holguin dort keine ausreichenden Vorräte für die Truppen General Torals angetroffen hätte.

Es steht fest, dass der Mangel an Lebensmitteln in dem bisher offenen, nicht als eigentliche Festung vorgesehenen und verproviantierten Platze, dessen Besatzung sich General Torals Erklärung zufolge schon seit einem Monat nur von Reis, Salz, Kaffee und Zucker und, da die Wasserleitung abgeschnitten war, von Cisternenwasser nährte, den Hauptgrund der Übergabe, für die seine Regierung den General verantwortlich macht, bildete, ferner aber auch der drohende Mangel an Munition, da pro Kopf der Infanterie-Besatzung nur noch ca. 400 Patronen vorhanden waren. Für die nach Mitteilung der Kapitulationsbedingungen in der Form der Überlassung der Initiative zu erkennende Genehmigung der Kapitulation in Madrid, kann jedoch auch die Ansicht mit bestimmend gewesen sein, dass es nach dem Verlust des Geschwaders Cerveras überhaupt nutzlos sei, 23,000 Spanier im äussersten Ostwinkel Kubas, dessen Provinz Santiago, schon so lange der Insurrektionskrieg währte, sich nie in ihrem vollen Besitz befand, in der weiteren Verteidigung der improvisierten Festung zu opfern und schliesslich einer Katastrophe auszusetzen, da eine Offensive der Besatzung Santiagos oder der Truppen Manzanillos, Holguins und Guantanamos gegen die stark verschanzten Belagerer, wie es scheint, sehr schwierig war, und da überdies die Zahl der Angreifer Santiagos und der für seine Beschiessung bestimmten Batterien nach Belieben von der Union verstärkt zu werden vermochte, während die Spanier keine Aussicht auf irgend namhaften Entsatz besaßen.

Ferner aber, dass das spanische Kabinet damals zum Frieden um jeden irgend annehmbaren Preis entschlossen war und alle weiteren Opfer an Streitkräften vermeiden wollte.

Die näheren Nachrichten über den Zustand der Verteidiger Santiagos und zwar nicht nur über den vorhandenen Bestand ihrer Verpflegungs- und Munitionsvorräte, sondern namentlich auch über die Möglichkeit eines Durchbruchs der besonders im Norden der Cernierungslinie nur dünnen amerikanischen Linien und über die Durchführbarkeit des in der Regenzeit höchst schwierigen Rückzugs auf Holguin oder Manzanillo oder nach beiden Waffenplätzen vermögen erst den erschöpfenden Kommentar zu dem Entschluss General Torals zu liefern. Hätte jedoch in einer oder mehreren dieser Richtungen keine ernsteste Gefahr und keine zwingende Notwendigkeit vorgelegen, so wäre die Kapitulation unseres Erachtens vom militärischen wie vom politischen Standpunkt aus anzugreifen.

Die üble Lage der Amerikaner vor Santiago, bei denen das gelbe Fieber bereits seinen verheerenden Einzug hielt, bei strömenden Regengüssen und ohne Obdach, sowie bei für das Klima ungeeigneter Verpflegung, erschwert durch 20,000 obdachlose zu ernährende Flüchtlinge Santiagos und die Unbotmässigkeit der Insurgenten sind bekannt. Ihre Anzahl wurde, nach erfolgtem Eintreffen der Verstärkungen wahrscheinlich ohne Abzug der Verluste beträchtlich zu hoch, auf im Maximum 26,000 Mann mit 65 Geschützen und 8 Mörsern in Position geschätzt, die der Spanier dagegen in Santiago auf 12—15,000 Mann und 14 Batterien mit 84 Geschützen und 8 Eskadrons, sowie im ganzen in der Umgebung Santiagos auf einige 20,000 Mann angegeben. Ein Teil der spanischen Garnison war jedoch, wie man in Washington annimmt, schon vor der Kapitulation abgezogen, so dass die eigentliche Besatzung Santiagos zur Zeit ihrer höchsten Stärke inkl. Freiwilligen und Miliz vielleicht auf über 15,000 Mann veranschlagt werden kann. Das numerische Übergewicht wäre demnach auf amerikanischer Seite nicht bedeutend gewesen; allein die ausgedehnten Hafeneinfahrtbefestigungen und die zahlreichen Werke an der weiten Peripherie der grossen Stadt erforderten eine derartige Zersplitterung der spanischen Streitkräfte, dass die Amerikaner wohl in der Lage waren, die Chance, die der Angriff überhaupt bietet, mit konzentrierten Kräften auf eine oder mehrere nach Belieben gewählte Einbruchsstellen mit Überlegenheit vorzustossen, in erhöhtem Masse auszunützen, und überdies versprach der artilleristische Angriff aus einigen 60 Geschützen, darunter Belagerungskaliber, auf improvisierte, wenn auch starke Feldbefestigungen beträchtlichen Er-

folg, sowie das Bombardement durch die schweren Schiffsgeschütze Admiral Sampsons, welches bereits an mehreren Stellen Brand und eine starke Explosion von Pulvervorräten erzeugt hatte, auf die Dauer von Wirkung zu werden. Ferner war es namentlich der in dieser Richtung besonderen Effekt versprechenden Thätigkeit der Insurgenten gegenüber offenbar nicht möglich, starke Verpflegungstransporte bei dem grundlosen Zustand der Wege nach Santiago hinein zu bringen, und betrachtete General Blanco die Wegnahme der Ladung der „Pensylvania“, welche 80,000 Rationen nach Santiago zu schaffen bestimmt war, als den „letzten und gescheiterten Verproviantierungsversuch“.

Andrerseits aber bot eine Fortsetzung der Verteidigung Santiagos bis zum äussersten, so lange die vorhandenen Vorräte reichten, da die Lage der Amerikaner auf den Sturm Santiagos hindrängte und derselbe bereits im Prinzip beschlossen war, die Aussicht, dass sich der Kern des amerikanischen Landheeres an ihm verblutete, oder wenn man von ihm Abstand nahm, oder ihn verzögerte, vom gelben Fieber dezimiert wurde. Beabsichtigte man daher schon damals spanischerseits bei zu schweren Friedensbedingungen der Amerikaner den Widerstand fortzusetzen, so war die in der Überlassung der Initiative an General Toral enthaltene Genehmigung der Kapitulation Santiagos, bevor die Vorräte völlig erschöpft und namentlich ein Durchbruchversuch unternommen war, ein Fehler, da ein Sturm der Amerikaner sowohl in Anbetracht ihrer Lage, wie auch der Wahrung der Nationalehre und der des Heeres mit Sicherheit zu erwarten war, und da, selbst wenn sich General Shafter ausschliesslich zur Cernierung, Beschiessung und Aushungerung Santiagos entschloss, ein Durchbruch der zur Zeit ihrer Maximalstärke auf über 15,000 Mann zu veranschlagenden Besatzung, unterstützt durch Offensivunternehmungen der Nachbargarnisonen, bevor die Cernierung zu dicht zu sein vermochte und die Lebensmittel aufgezehrt waren, möglich erschien, der ebenso wie der Sturm nicht nur den Spaniern, sondern auch den amerikanischen Kerntruppen und zwar ihnen relativ weit empfindlichere und unersetzlichere Verluste beigebracht haben würde.

Man muss sich im Kriege, wo es sich um das Wohl und Wehe ganzer Nationen handelt, auch dazu entschliessen können, 15,000 Mann zum grössten Teil zu opfern, wenn der Gegner dadurch unverhältnismässig mehr ins Gewicht fallende und, wie im vorliegenden Falle, unersetzliche Verluste erleidet.

Wohl ist es schwierig, ohne Einblick an Ort und Stelle, die Verhältnisse richtig zu beurteilen;

allein ein Urteil über die wichtigsten in Betracht kommenden Momente lässt sich auch in der Ferne gewinnen. Man sagte sich in Madrid vielleicht: Geben wir Santiago auf, das schliesslich, da eine Unterstützung von dem über 60 deutsche Meilen entfernten Havana während der Regenzeit nicht möglich ist, doch fallen muss, so bleiben uns zur eventuellen Fortsetzung des Widerstandes noch die Westprovinzen und die sehr starke Position von Havana, und wir retten — allerdings nicht für den Krieg auf Kuba — jedoch für das Land die 23,000 Mann starke Besatzung von Santiago und Umgebung.

Allein mit der Aufgabe Santiagos gelangten die Amerikaner nicht nur in den Besitz der zweiten Hauptstadt des Landes, sondern auch in den eines beträchtlichen Gebiets Ost-Kubas, und der moralische Eindruck der Niederlage der von den Spaniern für die Amerikaner für unbesiegbar erklärten spanischen Landmacht ist zweifellos sowohl in Kuba wie zu beiden Seiten des Oceans ein gewaltiger.

Nach unserm Dafürhalten erfolgte sowohl der Durchbruchversuch Cerveras, wie die Kapitulation Santiagos ohne Durchbruchversuch, zu früh und ohne dem Gegner die schweren Opfer aufzuerlegen, die er bei einem in nächster Entfernung in der Bucht geführten Entscheidungskampf, bei Santiago sowohl zu Wasser wie zu Lande hätte bringen müssen.

Cerveras Geschwader vermochte, wenn sein Führer den nach seiner eigenen Ansicht aussichtslosen Durchbruchversuch am 3. Juli noch nicht unternahm, den taktischen Widerstand Santiagos unbedingt noch zu verstärken und im Verein mit der Torpedo- und Schiffssperre, wenn Admiral Sampson, durch die Situation und die Krankheiten des Belagerungskorps gedrängt, sich dennoch entschloss, die Einfahrt zu forcieren, mindestens einige amerikanische Schiffe in die Luft zu sprengen oder wenigstens auf lange Zeit kampfunfähig zu machen. Der Kern des amerikanischen Landheeres aber konnte vor Santiago, sei es bei einem Sturm oder bei einem amerikanischen Durchbruch aufgegeben werden, mindestens aber durch das gelbe Fieber schwere Verluste erleiden und hätte damit die Wehrmacht der Union einen höchst empfindlichen Schlag erhalten.

Die leitenden Generale und Staatsmänner Spaniens haben die Lage anders aufgefasst, die finanzielle Lage Spaniens soll dabei mitsprechen, da die Armee auf Kuba sofort 54 Millionen Pesos bedarf, die von Spanien, das dem Bankrott nahe steht, äusserst schwierig aufzutreiben sowie nach Kuba zu senden sind, und man darf gespannt sein, welche nähere amtliche Motivierung der Entschluss Santiago und die es ver-

teidigende Armee zu übergeben findet, und ob die Kapitulation Santiagos ohne Durchbruchversuch für Spanien beim späteren Friedensschluss, wenn derselbe vor der Einnahme Havanas erfolgen sollte, nicht sehr nachteilig ins Gewicht fällt.

Rapport des Chefs der Andischaner Garnison

an Seine Majestät den Kaiser über den Überfall der Bande Ischans auf die 4. und 5. Kompagnie des 20. Turkestan'schen Linien-Cadre-Bataillons.

„Allerunterthänigst berichte ich Eurer Kaiserlichen Majestät, dass am 18. Mai vor Tagesanbruch, etwa um 3 Uhr morgens, bei völliger Dunkelheit, von der Seite „Don Kischlaks“, welches mit seinen Gärten an die rechte Flanke des Lagers angrenzt, eine Bande Eingeborener von 1500 bis 2000 Mann ohne jegliches Geräusch an das Lager heranschlich; voran bewegten sich Reiter, welchen Eingeborene zu Fuss folgten. Nachdem sie sich zur äussersten Baracke herangeschlichen, welche von 3 Zügen der 4. Kompagnie des 20. Turkestan'schen Linien-Cadrebataillons eingenommen war, umzingelten sie auf einmal die Baracke, besetzten die Durchgänge, stürmten von allen Seiten in die freien Räume zwischen den Pfosten, welche das Dach der Baracke stützten, und machten sich unter dem leisen Ruf „ur, ur!“ an die Niedermetzlung der schlafenden Soldaten. Als Erster wurde der auf der Flanke der Baracke stehende dejourierende Gemeine der 4. Kompagnie Tjutin die Eingeborenen gewahr, welcher erschreckt aufschrie und sofort getötet wurde. Der dejourierende auf der anderen Flanke, Gemeiner Masslennikow, sowie der dejourierende in der 4. Kompagnie Shernow und der dejourierende in zwei Kompagnien, älterer Unteroffizier Stepanow, welcher kurz vorher bei der Lampe im 3. Zuge in einem Buche gelesen hatte, eilten auf den Lärm mit dem Rufe herbei: „Aufstehen, an die Gewehre!“ Die Eingeborenen, welche von allen Seiten heranstürmten, besetzten momentan die ganze Baracke; der dejourierende in der vierten Kompagnie wurde auf der Stelle getötet; der dejourierende in zwei Kompagnien, welcher zwei Hiebe auf den Kopf und die Schulter erhielt, eilte zur 5. Kompagnie zurück; diejenigen Untermilitärs, welchen es gelungen war, Gewehre zu ergreifen, bestrebten sich zur 5. Kompagnie sich durchzuschlagen, indem sie sich mit dem Kolben und Bajonett zur Wehr setzten. Der Unteroffizier Stepanow rannte auf den Standort der 5. Kompagnie und rief: „Petliza“ (Familienname des Feldwebels der 5. Kompagnie, welcher bereits aufgestanden war und sich kurz vorher mit dem Unteroffizier Stepanow unter-